

Bernhard Lutz

Musikgeschichte im Spiegel von Liturgie und Herrschergunst – Die Digitalisierung der Chorbuchsammlung der Bayerischen Staatsbibliothek

Orlando di Lasso, Ludwig Senfl und Ludwig Daser sind Repräsentanten einer musikgeschichtlichen Epoche, die sich als „Frankoflämische Vokalpolyphonie“ im historischen Bewusstsein unserer Zeit manifestiert hat. Neben den Zentren der weltlichen und kirchlichen Macht ihrer Tage wie Venedig, Rom oder Paris, trat auch München als Residenz der Wittelsbacher durch die Förderung ihrer Kunst in Erscheinung. Will ein Interessent den Spuren dieser Musikschaffenden in der Isarstadt nachgehen, wird ihn einer seiner ersten Wege in die Archive der Bayerischen Staatsbibliothek führen, denn dort findet sich ein in dieser Weise einzigartiges Zeugnis ihres Wirkens, das in seiner Bedeutung weit über die Grenzen der Stadt hinausreicht: Die Sammlung der dort archivierten Chorbücher.

Zum Begriff „Chorbuch“

Unter dem Begriff „Chorbuch“ ist eine Anordnung eines mehrstimmigen Notentextes auf meist zwei gegenüberliegenden Seiten zu verstehen, die vor allem dem Zweck eines synchronen Lesens aller enthaltenen Stimmen dienen soll. Dabei präsentieren sich die Stimmen in separaten Lesefeldern und nicht etwa in einer partiturähnlichen Anordnung. Angesichts der Tatsache, dass eine mehr oder weniger große Anzahl an Sängern gleichzeitig Einblick in die Vorlage erhalten musste, ist ein entsprechend dimensioniertes Format des Folianten ebenso charakteristisch für das Medium Chorbuch wie ein ausreichend großes Schriftbild des Notentextes/1/ (Abb. 1).

Der Bestand

Die Chorbuchsammlung der Bayerischen Staatsbibliothek umfasst mit ihren 165 Handschriften einen Bestand von weltweitem Rang. Der Großteil der Werke stammt dabei aus dem 16. und 17. Jahrhundert und wird vor allem durch das Repertoire der Münchner Hofkapellmeister und Hofkomponisten jener Tage geprägt. Ebenso beinhalten die Chorbücher aber auch zeitgenössische Abschriften einer Vielzahl weiterer Renaissancekomponisten, die zwar nicht im Dienste der Wittelsbacher standen, deren Kunstfertigkeit am Münchner Hof jedoch hoch geschätzt wurde. Mit Josquin Desprez, Cipriano de Rore oder Heinrich Isaac seien an dieser Stelle einige der namhaftesten Vertreter exemplarisch genannt.

Teil des Bestandes sind überdies wertvolle Fragmente mit mehrstimmiger Musik, die bis in die Notre-Dame-Epoche zurückreichen. Die zeitlich letzten Exemplare der Sammlung wurden noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts angefertigt und markieren damit zugleich einen Schlusspunkt der Ära dieser speziellen Handschriftengattung.

Das Repertoire der Chorbücher setzt sich mit Ausnahme weniger weltlicher Motetten oder Liedsätze überwiegend aus geistlichen Kompositionen unterschiedlichsten Charakters zusammen und spiegelt dabei die Entwicklungsgeschichte der mehrstimmigen Kirchenmusik über einen Zeitraum von nahezu einem halben Jahrtausend in München sowie über die Grenzen Münchens hinaus wider.

Zum Großteil präsentieren sich die Kodices der Sammlung in einer Abmessung von 40–60 × 30–40 cm. Zum Bestand zählen aber auch kleinformatigere Handschriften mit einem Maß von rund 15 × 10 cm sowie einzelne Fragmente. Diese Kleinfoliobände können zwar nicht im engeren Sinne zur Kategorie der Chorbücher gerechnet werden, doch wurden diese durch ihre chorbuchartige Notierung dem Bestand zugeordnet. In gleicher Weise verhält es sich mit sieben handschriftlichen Zusätzen, die in gedruckte Werke eingebunden wurden. Erfreulicherweise konnte im Juni dieses Jahres ein



1: Beispiel eines reich ausgeschmückten Chorbuchs aus dem 16. Jahrhundert mit sieben Messen, einer Motette und einem deutschen geistlichen Lied als Nachtrag (D-Mbs/ Mus.ms. C, fol.41^v-42^r)

bislang nicht im Katalog erfasstes Fragment, das vermutlich aus einem dieser handschriftlichen Beibände (2 Mus.pr. 30) herausgelöst wurde, dem Bestand zugeordnet werden (Mus.ms. 23785; olim Mus.ms. 9435).

Neben einigen erst im 19. und 20. Jahrhundert erworbenen Einzelstücken lässt sich die Chorbuchsammlung der Bayerischen Staatsbibliothek in drei historische Bestandsgruppen unterteilen. /2/

Erste Bestandsgruppe

Mit 75 Chorbüchern stammt der quantitativ umfangreichste Teil aus dem Musikarchiv der Münchner Hofkapelle. Schon unter der Regentschaft von Herzog Wilhelm IV. in den Jahren 1508 bis 1550 wurde der Grundstock der Sammlung gelegt und zeigt sich dabei eng mit der Person Ludwig Senfl verknüpft, der ab ca. 1523 als Hofkomponist im Dienste des bayerischen Fürsten tätig war. Mit Mus.ms. 3155 ist sogar ein Chorbuch aus der Hand Senfls selbst erhalten, in dem sich 97 deutsche Liedsätze überliefert finden.

Unter Albrecht V. erlebte die Münchner Chorbuchtradition mit der Verpflichtung Ludwig Dasers und Mattheus le Maistres einen weiteren Aufschwung. Zeugnisse davon finden sich beispielsweise in den Propriumsvertonungen der Handschriften Mus.ms. 27-29. In die Zeit Albrechts fällt auch die Gründung der Hofbibliothek als Vorgängerin der Bayerischen Staatsbibliothek im Jahr 1558.

Einen weiteren Höhepunkt erlebte die Musik am Münchner Hof zweifelsohne mit dem Wirken Orlando di Lassos. Vor allem die Jahre von 1563 bis zu seinem Tod 1594, in denen der aus Mons stammende Komponist das Amt des Hofkapellmeisters innehatte, sind durch die Fülle an Abschriften seiner Werke in den Chorbüchern der Münchner Hofkapelle bestens dokumentiert. In sechs Exemplaren haben sich handschriftliche Annotationen und Textkorrekturen aus der Feder des Komponisten erhalten (Mus.ms. 9, 14, 20, 21, 23 und 56).

Die geschichtlich letzten Zeugnisse der Münchner Chorbuchtradition stellen die Kodices aus der Zeit des Münchner Hofkapellmeisters Giuseppe Antonio Bernabei zu Beginn des 18. Jahrhunderts dar.

Zweite Bestandsgruppe

Den zweiten Teil der Sammlung bildet eine Reihe von Kodices, die vormals im Besitz verschiedener Klöster, Kirchen und Stifte waren und vor allem im Zuge der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Weg in die Bayerische Staatsbibliothek fanden. Eine der prominentesten Sammelhandschriften aus dieser Gruppe stellt der um die Mitte des 15. Jahrhundert angefertigte Kodex St. Emmeram (Cm 14274) dar. Die in ihm überlieferten Werke reichen bis in das 14. Jahrhundert zurück und enthalten Werke von John Dunstable, Guillaume Dufay und weiteren Zeitgenossen. Eine ebenfalls exponierte Handschrift ist Cod.gall. 902. Dieser Chansonnier enthält elf französische Liedsätze Gilles Binchois'. Die noch zu Lebzeiten des Komponisten um die Jahre 1430 bis 1440 angefertigte Abschrift ist vermutlich die einzig erhaltene Quelle dieser Zeit aus dem französisch-burgundischen Raum, die Chansons Binchois' überliefert.

Dritte Bestandsgruppe

Die von ihrem Umfang kleinste Gruppe bilden die Chorbücher aus dem Besitz der Wittelsbacher sowie die Handschriften aus der Münchner Hofbibliothek. Die Folianten wurden oft als prachvoll gestaltete Geschenke den bayerischen Fürsten übergeben oder von diesen selbst in Auftrag gegeben. Eindrucksvoll zeigen sich dabei die von Pierre Alamire ausgeschmückten Handschriften Mus.ms. 6, 7 und 34 (Abb. 2). (Ein viertes Alamire-Chorbuch gelangte aus dem Benediktinerkloster Weihenstephan im Zuge der Säkularisation in die Sammlung.)

Besonders heben sich aber die beiden sogenannten „Mielich-Kodices“ hervor. Die beiden von Albrecht V. in Auftrag gegebenen Chorbücher mit den Bußpsalmen Orlando di Lassos (Mus.ms. A) und mit Motetten von Cipriano de Rore (Mus.ms. B) wurden von Hans Mielich in beeindruckender Weise künstlerisch ausgestaltet und stellen zweifelsohne die prominentesten Exemplare der Sammlung dar.

Zusammenfassend wird in einem Blick auf die Geschichte des Bestandes deutlich, dass sich das Medium Chorbuch als Funktionsträger verschiedener Anlässe etablierte. Die aufwendig illustrierten Prachtkodices und kunstvoll gestalteten Dedikationsexemplare spiegeln hier sowohl das Selbstverständnis als auch die Vernetzung der spätmittelalterlichen Machteliten wider und geben in gleicher Weise Aufschluss über die Wertschätzung für die Komponisten, deren Leistungen wir in den Handschriften überliefert finden. Im Gegensatz dazu wird gleichzeitig der damalige Gebrauchscharakter dieses Handschriftentypus deutlich.

So ist die wissenschaftliche Nachfrage keineswegs auf die Musikforschung alleine beschränkt. Die beeindruckenden Zeugnisse Hans Mielichs oder Pierre Alamires bieten ebenso Kunsthistorikern ein überaus fruchtbares Betätigungsfeld. Nicht zuletzt geben die Chorbücher Aufschluss über liturgische Einzelfragen und kirchengeschichtliche Zusammenhänge. Vor allem die Liturgiereform des Tridentiner Konzils (1545 bis 1563), deren Beschlüsse den bis dahin gültigen Freisinger Messritus in München ablösten, stellte einen einschneidenden Wendepunkt und Motor für die Schaffung neuer sakraler Musik im Umfeld der Hofkapelle dar.

Die Bedeutung dieses außergewöhnlich geschlossenen Korpus an geistlicher Musik mit seinen vielschichtigen historischen Querbezügen spiegelt sich auch in der hohen Nachfrage zur Einsicht in die Originale seitens der Nutzer wieder. Dies ist

2: Ausschnitt aus der *Missa veni sancte spiritus* von Josquin Desprez mit verzierter Initiale von Pierre Alamire (D-Mbs/ Mus. ms. 6, fol.106')



mitunter einer der Gründe, weshalb die Bayerische Staatsbibliothek ein Projekt auf den Weg brachte, um die Sammlung im Zuge der veränderten medialen Anforderungen und verfahrenstechnischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts neu zu präsentieren.

Das Projekt

Seit Dezember 2012 läuft deshalb mit Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein auf drei Jahre angesetztes Projekt zur Digitalisierung und Onlinekatalogisierung des Chorbuchbestands der Bayerischen Staatsbibliothek. /3/ Durch die Präsentation im Internet kann diese einzigartige Sammlung einem großen Kreis an Wissenschaftlern und Interessierten global zugänglich gemacht werden. Die Digitalisierung der Chorbücher verfolgt darüber hinaus zwei weitere wichtige Ziele. Zum einen müssen die Originale nur noch zu speziellen Einzelfragen aus dem Archiv entnommen werden, da der Informationsgehalt der hochauflösenden Farbdigitalisate den meisten Nutzungsanforderungen genügt. Zum anderen zeigen sich in einer Vielzahl der Manuskripte erhebliche Schäden durch Tintenkorrosion, deren Ausbreitung sich selbst durch aufwendige konservatorische Maßnahmen in den meisten Fällen nur verlangsamen lässt. Unter diesem Gesichtspunkt trägt das Projekt dazu bei, den aktuellen Zustand der Handschriften zu fixieren und den Bestand in digitaler Form auch zukünftigen Generationen zu erhalten.

Das Projekt bietet aus musikwissenschaftlicher Perspektive eine wichtige Ergänzung zum momentan realisierten Stimmbuchprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek. /4/ Da ein enger inhaltlicher Zusammenhang zwischen den frühen Musikdrucken und dem Repertoire der Chorbücher besteht, eröffnet die Digitalisierung beider Sammlungen für ein breites Forschungsfeld völlig neue Recherchemöglichkeiten, wie etwa zu Fragen der Filiation oder der Kontrafakturpraxis.

Ein Beispiel für das Ineinandergreifen beider Bestandsgruppen findet sich in dem um das Jahr 1560 angefertigten Chorbuch Mus.ms. 20. In weiten Teilen stellt die Handschrift eine Ingrossierung der Lasso-Motetten des Antwerpener Drucks *Il primo libro de motetti a 5 & 6 voci* von 1556 dar (4 Mus.pr. 124#Beibd.6; RISM A/I L 758). In den beiden Motetten „Congratulamini mihi omnes“ und „Dulces exuvie dum fata“ finden sich überdies nachträgliche Textkorrekturen von der Hand Lassos.

Restauration und konservatorische Aspekte

Bereits im Vorfeld des Projekts wurden sämtliche Chorbücher durch das an die BSB angegliederte Institut für Buch- und Handschriftenrestauration (IBR) geprüft und die einzelnen Handschriften in Bezug auf ihren Erhaltungszustand in unterschiedliche Klassifikationsstufen eingeteilt. Auf Basis der Sichtung konnte vor Projektstart eine Planung für den Digitalisierungsprozess entworfen werden. Dabei galt es vor allem pragmatische Vorgaben bezüglich des Öffnungswinkels, des Raumklimas oder der Zwischenlagerung der Handschriften zu eruiieren, um eine möglichst schonende Bearbeitung der Chorbücher zu gewährleisten und zugleich umsetzbare Richtlinien für die Digitalisierungspraxis zu entwickeln. Hier zeigte sich, dass elf Exemplare für die Bearbeitung gesperrt werden mussten, da durch den Digitalisierungsprozess eine Beschädigung der Handschriften nicht ausgeschlossen werden konnte. Auch die beiden bereits erwähnten Mielich-Kodices Mus.ms. A und B werden vorerst zurückgestellt, da in diesen Fällen vor der Digitalisierung noch technische und konservatorische Einzelfragen zu klären sind. 26 weitere Kodices können im Projektverlauf nur mit der Unterstützung durch Restauratoren des IBR bearbeitet werden.

Angesichts des Umfangs und des Erhaltungszustandes der Sammlung kann auf absehbare Zeit nicht mit einer umfassenden Restaurierung gerechnet werden. Umso erfreulicher ist in die-

Volumen hierbei auf eine Gesamtzahl von rund 50.000 Einzelaufnahmen. Der Variantenreichtum der physischen Erscheinungsformen der Manuskripte fordert hierbei eine enorme Bandbreite der digitalen Reproduktionstechniken. Gerade für die großformatigen Kodices wird ein für diese Zwecke ausgelegtes Scansystem benötigt, welches sowohl dem Format von mehr als 60 × 40 cm als auch dem enormen Gewicht von bis zu 15 Kilogramm gerecht wird. So kann in diesem Zusammenhang auf eine zweite Person zur Unterstützung der Scanoperatoren in vielen Fällen nicht verzichtet werden (Abb. 4).

Die Digitalisierung umfasst dabei die gesamte physische Einheit. Neben den Einzelseiten und Einbänden werden auch die Schnitte und Buchrücken berücksichtigt. Letztere müssen durch ein gesondertes Bildbearbeitungsprogramm manuell freigestellt und nachbearbeitet werden. Obwohl sich dieser Arbeitsschritt als enorm zeitintensiv darstellt, bietet die digitale Erfassung in diesem

Umfang eine ganzheitliche Präsentation der Kodices und trägt dem stetig wachsenden Interesse an kodikologischen Fragestellungen seitens der Nutzer Rechnung.

Von 46 Chorbüchern existieren bereits Digitalisate der Mikroverfilmungen. In einigen Fällen wird hierbei im Vergleich zu den aktuellen Farbdigitalisaten ein erkennbares Fortschreiten der Schäden durch Tintenkorrosion augenscheinlich. Aus diesem Grund werden die existierenden Mikroformen nicht digital überschrieben, sondern stehen dem Nutzer parallel zur Verfügung.

Onlinekatalogisierung

Die digitale Aufnahme der Katalogdaten erfolgt mittels der Katalogisierungssoftware Kallisto. Basis für die Onlinekatalogisierung des Chorbuchbestands ist der Band *Chorbücher und Handschriften in chorbuchartiger Notierung* aus der Reihe *Kataloge Bayerischer Musikhandschriften* (KBM 5/1). Über die Retrokonversion der KBM-Daten werden die Datensätze mit Verweisen auf aktuelle Forschungsliteratur und Editionen sowie den Textincipits der Werke angereichert. In einer späteren Projektphase ist geplant, auch die Incipits des Notentextes in die Aufnahmen mit einzugliedern. Ebenso werden die in den Chorbüchern vorhandenen Wasserzeichen in die Datenbank aufgenommen.

Im Rahmen der neu angelegten Personendatensätze der Kopisten und Ingrossisten werden für die Schriftbilder charakteristische Einzelaufnahmen aus dem Digitalisat entnommen und den Datensätzen im Format JPG angehängt. Der vereinfachte Zugriff auf die Schriftproben kann hierbei vor allem einen Beitrag zu einer möglichen Identifizierung der bislang anonymen Schreibergruppen leisten.

Die Onlinekatalogisate werden am Projektende geschlossen in den OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek eingespielt. Gleichzeitig werden die Datensätze in den OPAC des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) integriert. Die Digitalisate selbst werden zum einen in den Katalog-



4: Digitalisierung des Chorbuchs D-Mbs/ Mus.ms. 3066 im Scanzentrum der Bayerischen Staatsbibliothek

daten verankert und können zum anderen neben dem Internetangebot der Bayerischen Staatsbibliothek auch über ein breitgefächertes Netz verlinkter Institutionen und Kooperationen auf verschiedenen Portalen abgerufen werden.

Geplante Veranstaltungen und Kooperationen

Vom 19. bis zum 21. März 2014 veranstaltet das Institut für Musikwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) in Kooperation mit der University of California (UCLA) einen internationalen Fachkongress zum 450. Geburtstag von Cipriano de Rore („Cipriano de Rore at the Crossroads“). In diesem Rahmen wird die Bayerische Staatsbibliothek Räumlichkeiten für eine der Veranstaltungen zur Verfügung stellen, an der die teilnehmenden Wissenschaftler die Möglichkeit erhalten, die relevanten Quellen vor Ort einzuse-

hen. Bis zu diesem Zeitpunkt ist angestrebt, alle restauratorisch unbedenklichen Quellen aus dem Œuvre des Komponisten zu digitalisieren und im Internet zugänglich zu machen.

Als Projektabschluss ist für das Jahr 2015 eine Ausstellung mit der Präsentation ausgewählter Chorbücher geplant. Hierdurch soll einem breiten Publikum erstmals die Gelegenheit geboten werden, einen repräsentativen Einblick in diese einzigartige Sammlung zu erhalten.

Ebenso ist in Zusammenarbeit mit dem Institut für Musikwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München in zeitlichem Zusammenhang eine Fachtagung angedacht, die eine Plattform zum wissenschaftlichen Austausch über den Bestand der Chorbücher bieten soll.

Bernhard Lutz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Chorbuchprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek.

1 Vgl. Martin Just: Chorbuch, in: *MGG*², Sachteil, Bd. 2, Kassel u. a. 1995, Sp. 863–882.

2 Vgl. zur Geschichte des Chorbuchbestands der Bayerischen Staatsbibliothek: Bayerische Staatsbibliothek (Hg.): *Katalog der Musikhandschriften, Bd. 1, Chorbücher und Handschriften in chorbuchartiger Notierung*, beschrieben von Martin Bente, Marie Louise Göllner, Helmut Hell und Bettina Wackernagel, München 1989 (= Kataloge Bayerischer Musikhandschriften 5/1), besonders S. 1*–50*.

3 Vgl. zum Chorbuchprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek: Veronika Giglberger: Zeugen einer Blütezeit europäischer Musikkultur, in: *Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München* 1 (2013), S. 38–42.

4 Vgl. zum Stimmbuchprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek: Jürgen Diet, Frank Krahl, Sabine Kurth: Die Notendrucke des 16. und 17. Jahrhunderts mit mehrstimmiger Musik in der Bayerischen Staatsbibliothek München, in: *Forum Musikbibliothek* 2 (2012), S. 7–11.